



Frühjahr 2020

Bautzen.perspektive

Weitermachen im Alltag



**THE SPIS
ZENTRUM**

Bautzen.perspektive 2020

Herausgeber: Thespis Zentrum
Goschwitzstraße 30
02625 Bautzen
Tel. +49 3591 – 3818352
www.thespis-zentrum.de



Intendant: Lutz Hillmann
Redaktionelle Leitung: Klara-Maeve O'Reilly
Gestaltung: Jördis Heizmann, www.kreadis.de
Lektorat: Christian Schröter
Fotos: Christian Schröter, Philippe Tibbal, Team des Thespis Zentrum
Illustrationen: Klara-Maeve O'Reilly
Übersetzungen: Halimeh Ibrahim, Julija Jankowsyna
Druck: Augustadruck Görlitz
Redaktionsschluss: 1. Februar 2020

Copyright: © 2020 Thespis Zentrum Bautzen

Deutsch-Sorbisches Volkstheater Bautzen
Němsko-Serbske ludowe dźiwadło Budyšin
Seminarstraße 12 – 02625 Bautzen | Tel.: + 49 3591 5840
Kontakt@theater-bautzen.de | www.theater-bautzen.de

Das Deutsch-Sorbische Volkstheater ist ein kommunaler Eigenbetrieb des Landkreises Bautzen und wird anteilig aus Mitteln des Kulturraumes Oberlausitz/Niederschlesien und der Stiftung für das sorbische Volk – die wiederum jährlich auf Grundlage der von den Abgeordneten des Deutschen Bundestages, des Landtages Brandenburg und des Sächsischen Landtages beschlossenen Haushalte Zuwendungen aus Steuermitteln erhält – finanziert.

Gefördert durch den Freistaat Sachsen im Rahmen des Landesprogrammes Integrative Maßnahmen.

Die deutsche Theater- und Orchesterlandschaft wurde 2019 in das bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen.



Die Autor*innen und der Herausgeber übernehmen keine Gewähr und Haftung für die Richtigkeit, Zuverlässigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Informationen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der/des jeweiligen Autor*in und nicht grundsätzlich die Meinung des Thespis Zentrums wieder.



Foto: @ Philippe Tibbal

.inhalt

Editorial

Interview Abschiebung
Unterbrochener Alltag //
Roraima Carolina Curare Arquiades und Halimeh Ibrahim

Praxis

Willkommen Anderswo 2020 // Lisa Dressler
Frühlings Erwachen 2.0 // Christian Schröter
Rückblicke: Juni 2019 bis heute

Wortschatz

Kultur + Queer + Strukturwandel

Thema

Lokale Transkulturalität in Bautzen //
Philippe Tibbal, Claudius Braisch

Thesis

Perspektiven einer Bautzenerin // Dorota Farkas
Neue Menschen // Konstantin Droujinine
Bistro Frühjahr 2020



.apropos

Weitermachen im Alltag

In der Endphase der Herstellung dieser Bautzen.perspektive hat die Covid-19 Krise allen Alltag und alle unsere Alltägigkeiten stark, brutal und unerwartet durcheinander geworfen. Wir stehen plötzlich da im „Nebel“ mit neuen, wiedererrichteten Grenzen und neuen Ängsten. Aber vielleicht öffnen sich mit neuen Fragen und Eindrücken auch neue Türen und machen bisher unbeachtete Möglichkeiten und Horizonte denkbar.

Das Thespi-Team arbeitet jeden Tag daran – mit der hilfreichen Unterstützung von Personen und Vereinen in der Stadt und außerhalb – dieses anderswo, ein neues grenzenloses Miteinander zu kreieren.

März 2020



Internationaler Tag gegen Homo-, Bi-, Inter*- und Trans*feindlichkeit (IDAHOBIT*)

Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans*- und Inter*-Personen und queere Menschen (LSBTIQ*) gehören zur Lebensrealität in Bautzen. Dennoch sind LSBTIQ*-Themen in Bautzen kaum repräsentiert und LSBTIQ*-Akteur*innen haben derzeit praktisch keine Treff- und Vernetzungsmöglichkeiten in der Stadt.

Anschließend an weltweite Initiativen, die sich für die Sichtbarkeit, und Akzeptanz von LSBTIQ* einsetzen, wollten dieses Jahr auch der LAG Queeres Netzwerk Sachsen e.V. gemeinsam mit dem Thespis Zentrum in Bautzen und dem Projekt „Que(e)r durch Sachsen“ des Gerede e.V. ein Zeichen für gleiche Rechte, gesellschaftlichen Zusammenhalt, gegenseitigen Respekt und gegen jede Ideologie der Ungleichwertigkeit setzen.

Begleitend zum internationalen IDAHOBIT*-Tag **am 17. Mai** – dem Tag, an dem Homosexualität erst im Jahr 1990 aus dem Krankheitskatalog der Weltgesundheitsorganisation gestrichen wurde – hatten wir in Bautzen eine Veranstaltung mit verschiedenen Gästen aus Sachsen und Berlin geplant, was uns aufgrund der derzeitigen Einschränkungen durch COVID-19 aktuell nicht möglich ist.

Wir bleiben dran und hoffen, die Veranstaltung später präsentieren zu können.

... auf jeden Fall ist Bautzen Regenbogen ... „und das ist auch gut so!“

**Vera (LAG Queeres Netzwerk Sachsen e. V.),
Danilo (Gerede e. V.) und das Thespis-Team**

Unterbrochener Alltag

Ein Gespräch zwischen Roraima Carolina Cuare Arquiades und Halimeh Ibrahim

Roraima Carolina Cuare Arquiades ist in verschiedenen Gruppen in Bautzen aktiv, unter Anderem als Teilnehmerin des Projektes „Miss Perfekt“ des Thespiis Zentrums und Magdalena Bautzen. Im Dezember 2018 bekam Carolina das Angebot in einer Klink in Pulsnitz zu arbeiten, sofern sie eine Weiterbildung im Gesundheitsbereich erfolgreich abschliesst. Ihr Asylverfahren läuft zu diesem Zeitpunkt noch.

C: Ja! Danach dachte ich: jetzt hängt alles von mir ab. Und ich habe mein Bestes gegeben in der Weiterbildung. Die Weiterbildung hat im Februar 2019 angefangen. Und ich musste eine besondere Prüfung bei der Agentur für Arbeit machen. Noch eine Herausforderung. Am ersten Tag meiner Weiterbildung habe ich gemerkt, dass ich die einzige Ausländerin war. Und ich dachte: Oho. Hast du einen Fehler gemacht? Nur deutsche Menschen. Das heißt, der Unterricht ist auf einem super hohen Niveau. Aber ich habe eine sehr nette Gruppe gefunden, die mich immer unterstützt hat. Seit Anfang der Weiterbildung hatte ich verschiedene Lehrer. Ich habe immer gesagt: „Das ist meine erste Erfahrung im Gesundheitsbereich und ich lerne noch Deutsch.“ Sie waren immer sehr geduldig mit mir. Das war eine sehr gute Erfahrung. Und ich habe meine Prüfung mit Eins bestanden! Das war wunderschön. Ich dachte, ich habe mein Ziel richtig erreicht. Ich konnte das nicht glauben!

Zwischen Februar und Juni 2019 wird Carolinas Asylantrag abgelehnt, sie muss ihren Anwalt wechseln. Es gibt Unregelmäßigkeiten bei der Zustellung von Vorladungen, alte und neue Adressen werden verwechselt.

C: Mein neuer Anwalt war seit Juli 2019. Er hat weiter gemacht, Juli, August, September. Am 23. Oktober habe ich mein zweites Abschiebungsverfahren gehabt.

Halimeh: Wie war das?

C: An diesem Tag war ich in der Wohnung meiner Freundin S., bei einer Abschiedsparty für eine Freundin, die nach Frankfurt umzieht. Mit ein paar Freundinnen. Und die Polizei hat mich in S.s Wohnung abgeholt.

H: Ohne Deine Sachen?

C: Ich habe die Klingel gehört, um zwei Uhr nachts. Und ich dachte, das ist bestimmt der Freund von S.. Alle anderen haben geschlafen und haben die Klingel nicht gehört. Und ich habe durch das Fenster geguckt, wer geklingelt hat. Und ich habe die Polizei gesehen. Ich habe S. gerufen und gesagt: „Die Polizei ist da, sie holen mich. Bitte mach die Tür auf und ich ziehe mich an.“ Ich war am Anfang ruhig, denn ich wollte eine Lösung finden. Ich wollte klar denken: Wie kann ich diese Situation wegmachen? Na klar, in meinem Kopf, in meinem Herzen war ich ganz sicher: Das kann nicht sein. Es muss eine Lösung geben. 15 Minuten konnte ich ruhig bleiben, mit der Polizei sprechen. Ich sagte der Polizei: „Ich glaube das ist ein Fehler. Ich arbeite. Ich habe schon meine Probezeit überstanden. Ich habe einen Arbeitsvertrag. Ich habe morgen Frühdienst. Ich glaube wir können das klären.“ Ich wollte nicht kämpfen, denn ich war bei Freunden. (...) Ich habe gedacht: Du bist nach Deutschland gekommen, um Dein Leben zu schützen. Und Du bist so unfrei. Ich war so müde. Ich konnte nicht mehr kämpfen.

Halimeh Ibrahim

hat in ihrer Heimat Libanon viele Jahre im Bereich Büromanagement, Geschäftsführung und Übersetzung gearbeitet. Sie war als Verwaltungsmitglied im kurdisch-libanesischen Verein aktiv. 2014 reiste sie nach Deutschland ein und

arbeitete von 2016 bis 2018 als Betreuerin in Wohngruppeneinrichtungen, als

Dolmetscherin und Fremdsprachenlehrerin.

Neben dem Beruf hat sie sich ehrenamtlich sozial engagiert und hat viele geflüchtete Minderjährige und Familien in ihren täglichen Problemen unterstützt, auch als Managerin des Quartierbüros Asyl in Kamenz. Seit Juni 2018 arbeitet sie als kommunale Integrationskoordinatorin am Thespiis Zentrum.



Ich konnte mein Handy behalten und habe Nachrichten bekommen: „Du musst kämpfen, du musst kämpfen“. Ich habe gedacht: Versuche es, in Deutschland zu bleiben. Du bist integriert. Du hast alles gemacht. Du hast eine Arbeit. Versuche es. Und so habe ich mit der Zeit die schlechten Gedanken weg gemacht. Ich wollte gut denken: Wie kann diese Abschiebung verhindert werden? Aber ich war auch schockiert. Ich habe versucht, gut zu denken, aber ich konnte es nicht immer. Diese Bekannte, die mir die Nachrichten geschickt hat, wollte mit der Polizei sprechen. Sie hat gesagt: „Bitte behandeln sie diese Frau gut, mit Respekt.“ Und ich kann sagen, diese Polizei war sehr nett, sehr geduldig. Ich habe ihnen gesagt, dass ich meine Wertsachen, mein Diplom von der Universität, aus dem Heim holen möchte. Sie haben das akzeptiert. Meine Freundin S. war mit mir im Heim, denn ich habe Unterstützung gebraucht. Ich konnte nicht denken.

Ich habe mitgenommen: Unterwäsche, ein Diplom, ein Deo, eine Decke, Fotos von der Familie. Und ich habe gemerkt: Ich denke nicht mehr klar. Und da sagte die Polizei: „Sie haben keine Zeit mehr.“ (...) Ich bin mit der Polizei bis Dresden gefahren. Dresden war eine schlechte Erfahrung für mich. Ich habe immer geweint. Eine große Enttäuschung in diesem ganzen Asylverfahren war immer für mich: Warum werde ich nicht als ein normaler Mensch behandelt? Ich bin keine Kriminelle. In Dresden haben sie mich in eine Zelle ... wie eine Kriminelle. Ich habe gesagt: „Ich bin nicht aggressiv, ich bin keine Kriminelle. Wieso behandeln sie mich so?“ Ich war allein in der Zelle, niemand ist gekommen. Ich habe gedacht: Toll, ich bin eine Gefangene. Und ich bin nicht aggressiv. Ich bin allein. Ich bin eine Frau.



Roraima Carolina Cuare Arquíades
hat über 18 Jahre lang als Lehrerin für die Spanische Sprache und Literatur in Venezuela gearbeitet. Nach Konflikten mit dem dortigen Regime und physischen wie psychischen Gewaltverfahrungen kann sie 2014 nach Deutschland.

Dann kam eine Polizistin und wir sind nach Frankfurt gefahren. Auf dem Weg habe ich gemerkt: Ich werde nicht in einem Polizeiauto transportiert. Auf dem Parkplatz sagte ich der Polizistin: „Ich muss zwei wichtige Anrufe machen.“ Sie sagte: „Nur einen.“ Der erste war an meinen großen Bruder in Venezuela. Und ich musste meine Arbeitsstelle informieren. Als ich da anrufen wollte, konnte ich nicht. Ich war erfroren. Denn wenn ich da anrufe, waren meine drei Jahre in Deutschland verloren. Dieser Anruf heißt für mich: Das ist das Ende.

Ich wusste nur: Ich bin isoliert. Ich kann jetzt nichts machen. Ich kann nur in dem Flugzeug etwas machen. In dem Flugzeug hat eine Polizistin zu mir gesagt: „Das ist Ihr Sitzplatz.“ Da habe ich gesagt: „Es tut mir sehr leid, aber ich setze mich nicht hin.“ Ich habe gemerkt zwei Sachen: Das Flugzeug war ganz leer. Und ich wurde durch die Hintertür reingebracht. Die Polizistin hat mich gefragt: „Wieso setzen Sie sich nicht hin?“ Ich habe ganz ruhig gesagt: „Ich habe keinen Flug gebucht. Anderer Grund: das ist kein freiwilliger Flug. Und drittens: Mein Leben ist in Venezuela in Gefahr.“

Und sie: „Wenn Sie sich nicht hinsetzen, begleiten Sie nächste Woche zwei Polizisten und sie übergeben Sie der venezolanischen Polizei.“ Und ich dachte: Ist das eine Bedrohung? Wieso versuchen sie mir Angst zu machen? Sie hat mich gefragt: „Wollen Sie das?“ und „Sie setzen sich nicht hin?“ Und ich: „Nein.“ Und sie hat mich nochmal gefragt: „Wollen Sie, dass nächste Woche die zwei Polizisten... und und und.“ Und sie fragte nochmal und ich sagte: „Nein.“ Dann sagte die Polizistin: „Ok, wir gehen raus.“ Dann sind wir aus dem Flugzeug rausgegangen. Alle raus. Ich saß in dem Polizeiauto. Und eine junge Polizistin hat mich gefragt: „Wieso haben Sie den Flug nach Venezuela nicht genommen?“ Und ich konnte das nicht glauben. Ich konnte der Polizistin nur sagen: „Das ist kein normaler Flug. Mein Leben ist in Venezuela in Gefahr. Das ist kein normaler Flug.“ Und sie sagte: „Wieso ist das kein normaler Flug?“ Und ich konnte nicht mehr mit der Polizistin sprechen. Danach musste ich noch eine Stunde in der Polizeistation warten. Weißt Du, ich konnte nicht mehr denken. (...)

Später kam nochmal ein Polizist und hat mich gefragt: „Warum hast Du diesen Flug nicht genommen?“ Dann wurde ein Mann so ... zeigt Handschellen reingebracht und der Polizist sagt zu mir: „Nächste Woche fliegst Du so nach Venezuela.“

H: Was wünschst Du Dir?

C: Natürlich will ich in Deutschland bleiben, aus vielen Gründen. Ich kämpfe um mein Leben in Deutschland, um es zu schützen. Ich muss sagen ... ich möchte sagen, ich... nutze mein Leben in Deutschland. Aber die Realität ist: Ich kämpfe um mein Leben in Deutschland. Das ist ein bisschen unlogisch. Das ist mein Wunsch: Ein neues Leben in Ruhe. Diese Worte „in Ruhe“, „in Deutschland“. (...) Natürlich wünsche ich, dass Venezuela bald ganz frei sein wird. Mein erster Wunsch ist es, in Deutschland zu bleiben.

H: Noch eine Sache. Was möchtest Du Menschen, die die gleiche Erfahrung wie Du gemacht haben, sagen?

C: Ich möchte ihnen sagen, sie müssen kämpfen. Stark bleiben. Die Hoffnung behalten. Und ich sage auch: „Ich bin da. Ich bin auf Eurer

Seite. Ich verstehe Eure Erfahrungen.“ Und sie finden bei mir eine Unterstützung, vielleicht auch mit meiner Erfahrung.
Und: Kämpfen. Kämpfen. Kämpfen. Nicht nichts machen.

H: Nicht nur sitzen und warten.

C: Genau. Wir müssen sehr aktiv sein und müssen sofort integriert werden. Und sie müssen auch die deutsche Kultur akzeptieren... nicht „akzeptieren“... ich suche das Wort, Moment. [Schlägt im online-Wörterbuch nach]: Aufnehmen, so wie unsere Kultur. Denn wenn man entscheidet, ein neues Land als Heimatland zu haben, muss man die Kultur verstehen, die Menschen hier mit Respekt behandeln, die Geschichte hier verstehen. So wie die anderen uns verstehen müssen.

save the date

**WILLKOMMEN ANDERSWO
WIDER ALLE GRENZEN**

**17-20
September
2020**

Willkommen Anderswo

Updates aus Festival-Werkstatt

Mit dem Motto „Wider alle Grenzen“ widmen wir uns dieses Jahr zum Willkommen Anderswo 2020 den Themen Migration, Integration und Teilhabe als grundlegende Bedingungen und Herausforderungen einer europäischen Gesellschaft. Eingeladen sind vom 17.09. bis zum 20.09.2020 neben partizipativen Theaterproduktionen aus deutschen Staats- und Stadttheatern auch internationale Performances aus Nordirland und Polen: Mit dem Dylan Quinn Dance Theatre nähern wir uns performativ dem Begriff der „Grenze“. Die eingeladenen Theaterproduktionen geben uns einen Einblick in ihre Arbeiten zu Körpergrenzen und deren Überwindung, zum irrationalen Gefühl der Angst, zu der Frage wie Musik Gemeinsamkeiten schafft und zu Informationen die keine sind. Auch die Straße ist unsere Bühne! Dort erwarten Euch eine Wanderausstellung, die jüdisches Leben in Bautzen sichtbar macht, Diskussionen über Feminismen, (Re)Nationalisierung und dazu die eine oder andere Tasse Café, öffentliche Interventionen, Musik und Mitmachaktionen. Also Lauscher und Augen auf!

Noch halten wir uns bedeckt, doch sobald das Programm steht, erfahrt ihr es auf unserer brandneuen Website, die bis zum Beginn des Festivals einen neuen Anstrich bekommt:

www.willkommenanderswo.wordpress.com

Bleibt gespannt und meldet Euch bei uns, wenn ihr genauere Infos per Mail erhalten möchtet!

Lisa Dressler

ist die kuratorische Leiterin des Festivals Willkommen Anderswo 2020. Sie ist Kulturmanagerin, freie Dramaturgin, Regisseurin und arbeitete in den letzten Jahren an verschiedenen Festivalformaten. In Leipzig begleitete sie 2018 den Leipziger Hörspielsommer. 2017 gründete sie zusammen mit dem Netzwerk für revolutionäre Ungeduld in Kiel das Kunstfestival FUTUR 3. Als Dramaturgin war sie bisher am Staatstheater Mainz, Theater Magdeburg und dem Freilandtheater Bad Windsheim zu Gast. Ihre Arbeiten als Regisseurin, Regie- und Produktionsassistentin führten Sie ans Schauspielhaus Kiel, Werftparktheater Kiel, Theater Lübeck und zum ScarlattineTeatro in Mailand.



Kooperationen

In der nächsten Ausgabe stellen wir Euch vor, welche Theaterproduktionen zu Willkommen Anderswo in Bautzen spielen werden. Jetzt freuen wir uns, dass sich drei unserer Kooperationspartner*innen hier vorstellen!



Feministisches* Forum Görlitz

Wir, das Feministische*forum sind eine (queer-)feministische Initiative aus Görlitz und besteht aus sieben aktiven Frauen* die sich zum Ziel gesetzt haben, feministisch- emanzipatorische Praxis für den Privatbereich und für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Wir initiieren Aufklärungsarbeit durch Bildungsveranstaltungen, um die Menschen im ländlichen Raum für intersektionale queerfeministische Thematiken zu sensibilisieren. Das Spektrum der Veranstaltungen gestaltet sich in Form von Vorträgen, Workshops, feministischen Kunstperformances und Empowerment-Veranstaltungen für FLINT*- Personen.



CCT Leipzig

Das Centre of Competence for Theatre (CCT) ist eine wissenschaftliche Einrichtung an der Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften der Universität Leipzig.

Unser Team möchte die regionale, nationale und internationale Kooperation der Universität Leipzig auf dem Gebiet des Theaters und der kulturellen Bildung verstärken. Als Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Kunst und Gesellschaft verbinden wir daher Expertenkenntnisse auf allen Gebieten der Theater- und Kunstproduktion miteinander und machen diese öffentlich sichtbar.



Dylan Quinn Dance Theatre

is located in the Northern Irish town of Enniskillen, Fermanagh. Artistic Director Dylan Quinn has worked widely as Movement Director, Performer and Choreographer. DQDT runs weekly community dance workshops and a wide range of multi-disciplinary art projects locally and nationally. It delivers a broad range of education projects for individual schools and Education Authorities.





Foto: @ Christian Schröter

Frühlings Erwachen 2.0

Theaterklub für junge Leute und Thespis Zentrum unter der Regie von Jurij Schiemann und Lisa Lasch

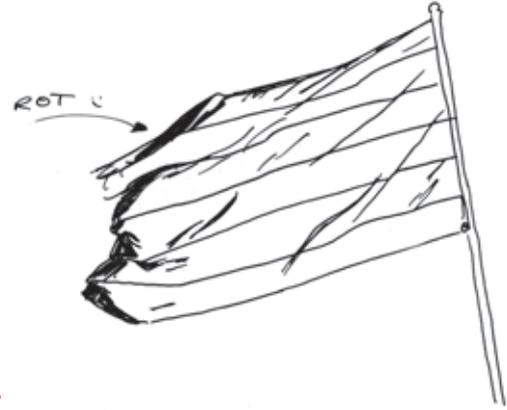
Eine Adaption nach Frank Wedekinds „Kindertragedie“ mit Texten, welche von den Spielenden selbst umgeschrieben und in das Heute geholt wurden unter theaterpädagogischer Begleitung von Christian Schröter. Thematisiert wird das Erwachsenwerden. Die jugendlichen Protagonist*innen suchen - verzweifelt und vergeblich - nach Antworten auf die drängenden Fragen der Pubertät. Ein Thema, das seit der Uraufführung des Stückes 1906 nie an Aktualität verloren hat.





Fenster zur Zukunft

Eines der „heißesten“ Themen 2019 war die Zukunft des Braunkohletagebaus in der Lausitz. Angesichts des von der Abbaggerung bedrohten Dorfes Mühlrose und inspiriert von der Frage „Was dann?“ fand am Deutsch-Sorbischen Volkstheater ein Malwettbewerb unter dem Titel „Fenster zur Zukunft“ statt – vor Allem in Sorbischer Sprache und begleitet durch Katarzyna Kudzewicz und das Thespis Zentrum. Die eingereichten Bilder der Kinder und Jugendlichen ersetzten nach und nach den großen Schaufelradbagger an der Fassade des Großen Hauses.



Kultur

Ganz genau kann man nicht sagen, was Kultur ist – für verschiedene Menschen hat dieses Wort verschiedene Bedeutungen. Für uns ist Kultur alles – also alles, was wir als Menschen gestalten, erschaffen, erzählen, malen, denken, lesen, singen, tanzen, bauen, tun, programmieren, sprechen. Kultur ist auch, wie Menschen zusammen leben. Die Natur gehört nicht zur Kultur, weil die Natur nicht vom Menschen erfunden oder gemacht worden ist.

(angelehnt an hurraki – Lexikon für leichte Sprache)

Kultura

Njeje možno dokladnje postajeć, što kultura poprawom měni – za wšelakich čłowjekow ma słowo tež wšelake wěcy wobsahuje. Za nas je kultura wšitko – potajkim wšo, štož my jako čłowjeki stworimy, powědamy, molujemy, myslimy, čitamy, spěwamy, rejujemy, twarimy, činimy, programěrujemy, powědamy. Kultura je tež zhromadne žiwjenje čłowjekow. Příklad njeslušša ke kulturje, dokelž njeje so wot nas čłowjekow stworiła.

ثقافة

ليس للثقافة مفهوم موحد، إن لهذه الكلمة معاني مختلفة باختلاف الشعوب. إن الثقافة بالنسبة لنا هي كل ، ما يقوم به الأشخاص من تصميم ، إبتكار، رواية ، تلوين ، تفكير، قراءة ، غناء ، رقص، إنجاز، فعل، برمجة وتحديث. إن الثقافة تعني أيضا طريقة عيش الأشخاص معا. لا علاقة للطبيعة بالثقافة لأنها لم تخلق كما أنه لم يتم إبتكارها من قبل الأشخاص.
(المصدر: معجم اللغة السهلة)

Queer

spricht man „KWIER“ aus. Queer ist ein Sammelbegriff, mit dem lesbische, schwule, bi-sexuelle, Inter- und Transmenschen zeigen, dass sie zusammengehören und Teil einer Gemeinschaft sind. Wichtig für die queere Gemeinschaft ist das Recht auf Selbstbestimmung. Also alle Entscheidungen, die das eigene Leben betreffen, selbst zu treffen und nicht durch Andere bestimmt zu werden. Symbole der queeren Bewegung sind z.B. die Schnecke und die Regenbogenflagge (mit dem roten Streifen ganz oben).

Queer

Wupraji so „KWIER“. Queer měni słowo, z kotrymž so homoseksuelni, biseksuelni, inter- a transčłowjeki pokazaja, zo su zhromadnosť a džěl towaršnosće. Wažne za queerzhromadnosť je prawo na samopostajenje. Potajkim rozsudy, kotrež potrjehja swójske žiwjenje, nimaja so wot wonka wobliwować. Symbole queer-hibanja su například šlink a tučelowa chorhoj.

Queer

هو مصطلح متعدد المعاني إذ أنه يستخدم للتعبير عن المثلية الجنسية الأنثوية، المثلية الجنسية الذكورية، ثنائية الجنس و التحول الجنسي بحيث يجمعهم سويا في مجتمع خاص بهم. إن الحق في تقرير نوع الجنس هو أحد أبرز أسس هذا المجتمع ، بحيث يكون الشخص مسؤولا بمفرده عن إختيار نوع الحياة الشخصية التي سيعيشها وليس الآخرين. إن رموز حركة التعدد الجنسي هي على سبيل المثال الحلزون وراية قوس قزح مع الخط الأحمر في الأعلى.

Mehr Informationen findest Du auf:

Informacije namakaš na:

تجدون المزيد من المعلومات في الرابط التالي:

www.queer-leben.de und www.queeres-netzwerk-sachsen.de

Strukturwandel

Allgemein heißt Strukturwandel, dass sich etwas ganz grundsätzlich verändert. Also nicht nur kleine Teile in einem System, sondern alle Beziehungen und die Ordnung in einem System. Der Begriff wird meistens von Menschen in der Wirtschaft verwendet. In der Wirtschaft bedeutet Strukturwandel, dass sich das Verhältnis von Wirtschaftsbranchen und Regionen untereinander ändert oder dass das Verhältnis zwischen dem Kapital (Maschinen, Automaten, Roboter) und den Menschen (und ihrer Arbeit) ändert. In der Oberlausitz meint „Strukturwandel“ meistens das angekündigte Ende des Abbaus von Braunkohle – genau wie im Ruhrgebiet, wo keine Steinkohle mehr abgebaut wird.



Strukturna změna

Powšitkownje rěka strukturna změna, zo so něšto zasadnje změni. Potajkim nic jenož maće džěle jedneho systema, ale wše počahi a rjadowanja w systemje. Zapřižeće so husto w hospodarstwje wužiwa. Tu měni strukturna změna, zo so poměr hospodarskich branšow a regionow mjezsobu změni abo zo so poměr mjez kapitalom (mašiny, automaty, robotery) a čłowjekow (a jich džěła) změni. W Hornjej Łužicy měni strukturna změna husto kónc wottwara brunicy – runje kaž w Poruhrskej, hdžež so žane kamjentne wuhlo njewottwari.

التغيير الهيكلي.

يدل بشكل عام على تغيير الأسس الرئيسية لنظام ما ، وليس المقصود به تغيير أجزاء صغيرة من نظام معين، وإنما كل العلاقات والقوانين التابعة لنظام ما. يستخدم هذا المصطلح عادة من قبل رجال الإقتصاد. إن المعنى الإقتصادي للتغيير الهيكلي يعني أن سلوك فروع الإقتصاد والمناطق فيما بينها يتغير، أو أن العلاقة بين رأس المال (الآلات، الماكينات، الإنسان الآلي) والأشخاص (وأعمالهم) تتغير. أما في منطقة لوساتيا العليا فيتم تداول هذا المصطلح عادة للدلالة على نهاية عهد الفحم الحجري، تماما مثلما هو الأمر في منطقة حوض الرور حيث توقف إستخراج الفحم الصلب بصورة تامة.



Foto: @ Philippe Tibbal



Tag der offenen Gesellschaft

Tag der offenen Gesellschaft // Mehr Drama Alter des Thespis Zentrum

Eine Aktion von Philippe Tibbal, Maxi Hoke und dem Mehrgenerationenhaus in Bautzen am Tag der offenen Gesellschaft. Mit dem Motto „Picknick und Bühne“ kamen spontan Teilnehmer*innen aus dem Gesundbrunnen zusammen und teilten Spiel und Essen auf der Skaterbahn.

Flucht – u. Rettungsweg
Kofferschränke abstellen verboten

Görlitz

Pippi 1000 €
MÄSKE

MÄSKE-

Rettungsweg

Alltag ist auch, wenn nicht alles
immer perfekt ist.
Zumindest kurzzeitig.

Ein Berichtversuch aus der Perspektive des Transkulturellen Schultheaters

Beweglich, hinterfragbar, veränderbar: Lokale Transkulturalität in Bautzen

Philippe Tibbal ist seit Juli 2018 am neu gegründeten Thespis Zentrum in Bautzen als Theaterpädagoge im transkulturellen Schultheater tätig. Claudius Baisch hat gerade in Leipzig sein Masterstudium der Theaterwissenschaft begonnen. Im folgenden Text treten sie in einen Dialog zwischen Theorie und Praxis – und gehen den Fragen nach, wie mit der globalisierten Welt umgegangen werden kann und welche Auswirkungen und Herausforderungen hierdurch für die praktische Theaterarbeit aufkommen.

Aus ihrem Dialog entstand der Versuch, den eigenen Alltag zu reflektieren. Sie wollen das Konzept der Transkulturalität für sich definieren und der begrifflichen Grauzone „Transkulturalität“ neue Schattierungen hinzufügen. Dieser Beitrag ist als Momentaufnahme zweier Prozesse zu verstehen: zum einen als Teil des Dialogs zwischen Philippe und Claudius, zum anderen als Kommentar auf das im Aufbau befindlichen transkulturellen Schultheater am Thespis Zentrum.

Die Arbeit in Bautzen ist besonders, vor allem auf Grund der direkten Auseinandersetzungen zwischen „lokalen“ und „globalen“ Transkulturalitäten, innerhalb derer sich ähnliche Fragen und Problematiken spiegeln: Wie kommen wir zusammen ohne Sprache und Dialekt, Herkunft und Religion (welche nur die auffälligsten Aspekte wären) aller Anwesenden zu verdrängen oder in Frage stellen zu müssen.

Unsicherheiten und Fremdheiten – theaterpädagogische Praxis in Bautzen

Im transkulturellen Schultheater arbeiten wir mit verschiedenen Gruppen: AGs und Förderkurse an Schulen, wechselnde Workshops und wöchentliche Jugendclubs. Die Gruppen sind sehr heterogen, auch im Hinblick auf Alter beziehungsweise Klassenstufe. Meine Kollegin Dorota Farkas und ich beobachten, dass in den meisten Gruppen nicht das direkte Bedürfnis an einem kulturell integrativen Prozess geäußert wird, sondern es vielmehr um ein präventives Verständnis von Anderssein geht. Die theoretischen Ansätze werden durch das Theaterspiel erlebt oder wir nähern uns dem Feld Differenz über Begriffe wie Akzeptanz und Vielfalt. Es geht den Kindern und Jugendlichen allerdings vor allem um das Theaterspielen an sich.

Die Auseinandersetzung mit den Erwachsenen ist im Vergleich dazu komplexer. An den Schulen in Bautzen [siehe Grafik: 4. STADTEBENE] und der Oberlausitz [siehe Grafik: 3. REGIONALEBENE] ist das Interesse besonders groß nach Theatergruppen, die Stücke für einen bestimmten Anlass einstudieren. Oft stehen Lehrer*innen und die Schule in einer anderen Lebensrealität und unter „ergebnisorientiertem“ Leistungsdruck (der Lehrermangel entfaltet auch hier seine Wirkung). In Folge fehlt häufig Offenheit oder die Kapazität, sich mit Anderen und neuen inhaltlichen und formalen Perspektiven und Herangehensweisen anzufreunden. Sie wünschen sich ein Ergebnis – für die Weihnachtsfeier, zur „Vogelhochzeit“ im Januar, zum Tag der offenen Tür oder Einschulung. Wir stoßen selten auf (großes) Verständnis für den theatralen Arbeitsprozess, aus welchem heraus neue Formate entstehen können.

Andere Kolleg*innen wollen unbedingt und nur das plakative „Transkulturelle“ sehen. Es gab z. B. eine Journalistin, die unseren Jugendclub „Mehr Drama Alter!“ besuchen und fotografieren wollte. Am Ende und trotz meiner Warnung, wurde anstatt eines Bildes unserer „real existierenden“ Gruppe, ein Foto zweier syrischer Kinder in der Sächsischen Zeitung abgedruckt – ein Foto, das uns als Gruppe nicht abbildet und in seiner plakativen Verkürzung weder unsere Ziele noch unsere Arbeitsprozesse widerspiegelt. Solche Unsicherheiten und „Fremdheiten“ mit dem Thema Transkulturalität beobachten wir häufig bei Erwachsenen.

Bei der Entstehung des ersten Kurses dachte ich, es wäre besser, wenn neu angekommene Jugendliche, die nicht mit Deutsch als Muttersprache aufwachsen, direkt in einer etablierten, deutschsprachigen Jugendgruppe mitspielen. Mittlerweile meine ich, dass eine gesonderte, auch deutschsprachige Gruppe ein besserer Weg ist. Viele von den „neuen“ Jugendlichen spielen sehr gerne Theater, fühlen sich aber in der hiesigen Landessprache noch zu unsicher. Meine Muttersprache ist Französisch. Die deutsche Sprache habe ich mir in der Praxis zum großen Teil selbst beigebracht. Grammatikale-, Aussprache- und Ausdrucksfehler gehören immer noch – bedauerlicherweise – zu meiner Sprachpraxis. Im Rahmen meiner Arbeit bei „Mehr Drama Alter!“ ist es nicht ungewöhnlich, dass ich selbst von den Jugendlichen korrigiert werde. So wird in der Gruppe erlebbar, dass „Deutsch“ nicht beherrscht sein muss, sich jedoch immer weiter verbessern darf. Andere Klänge, Akzente sowie Dialekte und grammatikalische Fehler stehen hier erstmal gleichberechtigt.

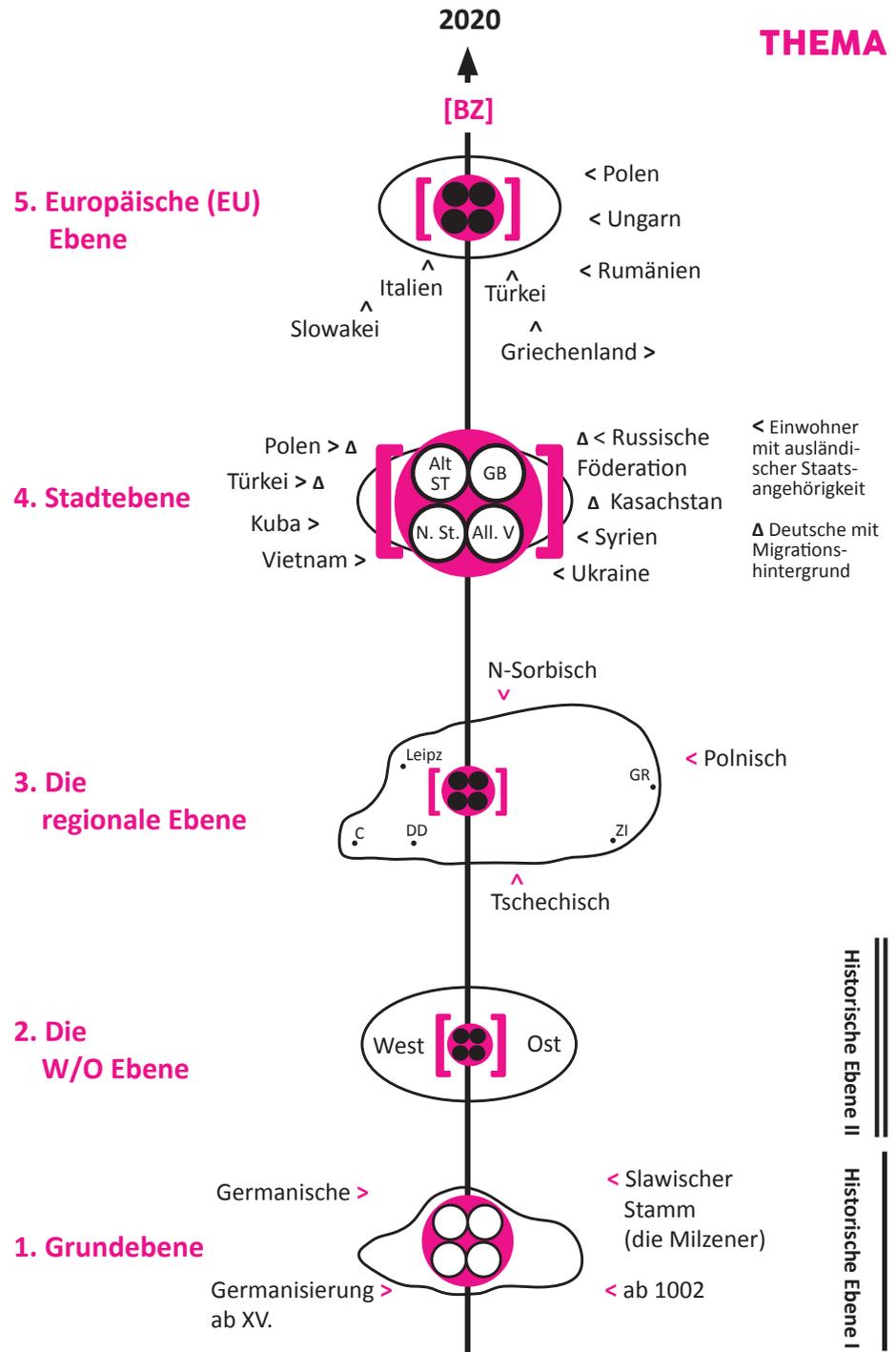
Trotzdem beobachte ich in meiner Gruppe bei Kindern die Persisch, Arabisch oder Türkisch sprechen, den Wunsch, vor allem auf Deutsch zu sprechen und spielen zu können. Mir ist es trotzdem wichtig zu signalisieren, dass ihre Muttersprachen ihren Platz bei uns haben. Anders herum müssen sie auf keinen Fall Arabisch sprechen, weil es die Vielfaltigkeit sichtbar und hörbarer machen würde (und auch die Erwartungen des deutschen Publikums nach integrativen Projekten perfekt erfüllen würde), aber wir konzipieren Texte oder Projekte, in denen jede anwesende Sprache ihren Platz finden kann.

(Trans)Kultureller Reichtum im Dreiländereck

Die Schwierigkeiten mit Mehrsprachigkeit in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sind präsenter, als ich zunächst dachte. Ich wollte beispielsweise mit Kindern ein sorbisches Stück über „Barrieren oder Grenzen“ – in diesem Fall ein Gebirge – erarbeiten. Das Stück wurde von der Schulleitung nicht genehmigt, da es als Programm für Erstklässler einer deutsch-sorbischen Schule nicht geeignet sei. Für die Leiterin dieser Grundschule schien es auch nicht vorstellbar, ein Stück von höchstens 20 Minuten ausschließlich in sorbischer Sprache aufzuführen. Eltern würden sich darüber aufregen, meinte die Leiterin. Die Voreingenommenheit der Deutschen gegen Sorb*innen und andersherum sei sehr präsent, erzählte eine Lehrerin. Dies zeigt mir, wie eine „lokale“ Transkulturalität [siehe Grafik: 1. LOKALEBENE], immer noch nicht selbstverständlich ist. Aus dieser Lokalebene überlagern sich die von mir beobachteten (2 bis 5 lokalen transkulturellen) Ebenen und zeigen, dass der Weg zu einem gelingenden transkulturellen Zusammenleben noch (utopisch?) weit ist.

Diese Herausforderungen zeigen sich allerdings nicht nur bei Grundschulen, sondern im Schulsystem generell – gerade auch in der vom Thespi-Zentrum vermehrt angebotenen Erwachsenenbildung, wie beispielsweise bei einer Berufsschule für Altenpfleger*innen. Hier [siehe Grafik: 3. REGIONALEBENE] zeigt sich die regionale Herausforderung einer Stadt, die im Dreiländereck Deutschland, Polen und Tschechien liegt und in der diese Nationalitäten auch in der Ausbildung aufeinandertreffen. Leider wird diese Besonderheit meiner Meinung nach von Menschen, die in diesem Dreiländereck geboren sind und/oder hier arbeiten, zu wenig geschätzt.

Hier möchte ich auf meinen persönlichen Hintergrund eingehen, der sich – entgegen der allgemeinen Wahrnehmung meiner französischen Herkunft – insofern anders darstellt, als dass ich selbst einer Region Frankreichs entstamme, die sowohl durch Grenznähe als auch durch eine regionale Sprache gekennzeichnet ist. Mit „regionaler Sprache“ meine ich hier die okzitanische Sprache gemeint, die von ca. 2 Millionen Personen im südlichen Drittel Frankreichs und weiteren kleineren Gebieten gesprochen wird. Aufgrund staatlicher Repressionen in der Landesgeschichte blieb mir das Erlernen der Sprache meines Vaters verwehrt. Vor diesem Hintergrund nehme ich den Wert regionaler Sprachbesonderheiten als großen Schatz und als Chance wahr. Bautzen ist gesellschaftlich, sprachlich und kulturell in einer sehr



Zur Grafik: Nach einer intensiven Anfangsperiode im Thespiis mit einer täglichen Auseinandersetzung zwischen einer für mich ganz neuen Region, ihren Menschen, ihrer Geschichte und den Begriffen „Trans“ „Kulturell“, war es für mich notwendig, einen Überblick zu schaffen, um mich selber bei der Entwicklung meiner neuen Arbeit besser orientieren zu können. So ist die Grafik (aus einem persönlichen Bedürfnis) entstanden.

komplexen und vielfältigen Lage, welche diese Stadt so faszinierend macht. Hier stellen sich die aktuellen politischen und gesellschaftlichen Aufgaben und Herausforderungen mit einer besonderen Dringlichkeit. Die Theaterpädagogik steht genau hier vor der schwierigen Aufgabe, ein neues Gleichgewicht zwischen dem Theater als Mittel der ästhetischen, sprachlichen und transkulturellen Bildung einerseits und den Bedenken, Vorprägungen und Eigenheiten der jeweiligen Teilnehmenden durch die stärkere Gewichtung von Körperarbeit, Choreografie, Gesang und Gruppendynamik zu finden.

Möglichkeitsraum und Mehrsprachigkeit

Das transkulturelle Potenzial von Vielfältigkeit und Mehrsprachigkeit auf deutschen Theaterbühnen stellt so auch Katrin Maiwald vom Staatstheater Mainz, anlässlich einer Inszenierung von Krabat, in der auch auf Sorbisch gespielt wird, heraus: „Grundsätzlich halte ich es für sehr wichtig, dass das Sprechtheater in einer mehrsprachigen Gesellschaft auch mehrsprachig ist. [...] Es wundert mich, dass das Staatstheater Mehrsprachigkeit nicht mehr feiert.“ (deutsche Ausgabe Serbske Nowiny vom Januar 2020)

Theaterpädagogik kann mit der konzeptuellen Annahme der Transkulturalität dazu beitragen, den Spielenden einen Möglichkeitsraum zu eröffnen, in dem ein alternatives Zusammenleben ausprobiert werden kann. Durch den spielerischen Charakter können Positionen, Strukturen und Einstellungen hinterfragt und kritisiert werden. Die Akteur*innen müssen allerdings die Bereitschaft für diesen spielerischen Umgang mit anderen zeigen, der theaterpädagogische Arbeit mit Kindern- und Jugendlichen in einem angemessenen Rahmen erst möglich macht. Durch die Fokussierung auf das Theater-SPIEL werden dann jedoch alle zu gleichberechtigt Spielenden befähigt, die sich den Herausforderungen auf einer „Bühne“ annehmen und die damit Offenheit anderen gegenüber zeigen. Diesen Mut sich auf Unbekanntes einzulassen, sich selbst in Frage zu stellen und offen für die Geschichte(n) anderer zu sein, das sind für uns Kernelemente einer transkulturellen Fähigkeit.

Soweit der Blick in die Erfahrungen eines transkulturell arbeitenden Theaterpädagogen. Was genau ist mit Transkulturalität allgemein gemeint? Was kann man sich unter Transkulturalität überhaupt vorstellen?*

Transkulturalität – nichts neues, oder?

Unter Transkulturalität wird ein theoretisches Konzept verstanden, das in erster Linie das Denken betrifft. Es geht davon aus, dass es keine getrennten und in sich abgeschlossenen „(National-)Kulturen“ gibt. Schon immer gab es Austausch zwischen „Kulturen“ und seit jeher haben verschiedene Menschen zusammengelebt. Das zeigt, dass nicht von geschlossenen, homogenen, reinen „Kulturen“ ausgegangen werden kann. Auch in Bautzen kann man die vielfältigen Geschichten und Biografien der Menschen sehen, was Philippe Tibbal in der nebenstehenden Grafik aufzeigt.

Die Grafik fasst seine persönlichen Beobachtungen in verschiedenen Gruppen und Projekten zusammen. Wie die Arbeit in mit den Kindern und Jugendlichen ist diese Zusammenfassung work in progress, in dem sich die Wege politischer, kultureller, religiöser sowie individueller Eigenheiten und gruppenpsychologische Dynamiken kreuzen. Die Grafik zeigt, auf welcher Ebene sich die verschiedenen Beispiele aus der Praxis befinden.

Umgang mit der Komplexität unserer Welt

In der Theorie der Transkulturalität liegt der Fokus nicht auf der Zugehörigkeit einer konstruierten „(National-)Kultur“, sondern auf einzelnen Individuen und deren Beziehungen zur und in der Welt. Transkulturalität beschäftigt sich also – auch wenn der Begriff das zunächst vermuten lässt – nicht zwangsläufig immer mit verschiedenen „Kulturen“, sondern hinterfragt vor allem vorhandene Konzepte, Meinungen und Ansichten kritisch und bringt sie in Bewegung zueinander. Das Konzept der Transkulturalität versucht ein Denken jenseits von Vorurteilen und festen Zuschreibungen zu ermöglichen, um selbst-bewusst, reflektiert und offen auf Neues zugehen zu können. Es ist somit eine Theorie, die sich durch das Denken aktiv auf das Handeln ausdehnt. Sie ist allerdings keine „To-Do-Liste“, wie das Ziel einer transkulturellen Gesellschaft erreicht werden kann. In der Beschäftigung mit diesem Ansatz wird klar, dass Transkulturalität keine einfachen Lösungsvorschläge für die komplexen Themen unserer Zeit anbietet, sondern einen Umgang mit der Komplexität und Verschiedenartigkeit der Welt versucht.

Wir möchten den Begriff und die Praxis der Transkulturalität (im Gegensatz zu den „vorbelasteten“ Begriffen Interkulturalität und Multikulturalität) starkmachen. Wir möchten eine zustimmende und optimistische Perspektive auf Neues haben und die vorhandenen Strukturen und Gegebenheiten kritisch reflektieren, um positive Handlungsoptionen aufzuzeigen. Diese Handlungsoptionen für ein perspektivisches transkulturelles Zusammenleben können wunderbar mit den Mitteln des Theaterspiels eingeübt werden.

Dabei geht es nicht darum, dass zwangsläufig Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen miteinander Theaterspielen, sondern dass die individuellen Geschichten als beweglich, hinterfragbar und veränderbar angesehen werden. Dadurch wird ein Kontakt zwischen Menschen möglich, bei dem Gemeinsamkeiten und Unterschiede jenseits von irgendeiner (vermeintlichen) Gruppenzugehörigkeit miteinander entdecken werden können.

Claudius Braisch

studiert seit 2015 am Institut für Theaterwissenschaft der Universität Leipzig. Seit 2017 ist er studentische Hilfskraft bei Prof. Dr. Günther Heeg und Mitarbeiter im Forschungsprojekt „Fremde spielen. Amateurtheater als Medium informeller und non-formaler transkultureller Bildung“. Seit Dezember 2019 arbeitet er im Forschungsprojekt „HeimatWeltBühne. Amateurtheater in peripheren Räumen Ostdeutschlands“. Zum 9. Sächsischen Theatertreffen in Bautzen 2016 gestaltete er das wissenschaftliche Rahmenprogramm mit und war von Seiten des theaterwissenschaftlichen Instituts maßgeblich an der Organisation und Umsetzung des Festivals Willkommen Anderswo III im Mai 2017 in Bautzen beteiligt.



Philippe Tibbal

ist „Brot- und Theatermacher“, in Frankreich geboren. 2004 schloss er eine Ausbildung zum Schauspieler an der europäischen Schauspielschule Cours Florent (Paris) und 2017 den B.A. in Theaterwissenschaft an der Universität Paris 8. Im Laufe zahlreicher Projekte als Schauspieler und Pädagoge in Frankreich, Deutschland, Rumänien und Russland kristallisierte sich immer deutlicher sein Interesse und Engagement für Soziales Theater mit Bewegungstheater und Theater im öffentlichen Raum als Schwerpunkt heraus. Philippe ist Mitglied im dt. Bundesverband für Theater im öffentlichen Raum. 2009 schloss er eine Ausbildung zum Bäcker in der UFA Fabrik in Berlin ab.







Zuhause schmeckts am besten

Zuhause schmeckts am besten // Thespiis-Zentrum und CCT Leipzig

Im Rahmen des Festivals „Brecht unter Fremden“ in Leipzig führte die Frauen-Theatergruppe des Thespiis Zentrum unter Anleitung von Michelle Bray, Lara Chahal und Halimeh Ibrahim ihr selbst entwickeltes Stück in der Universität Leipzig erstmals auf.



Mein Lieblingsort: Malwettbewerb

Während der Interkulturellen Woche 2019 im Landkreis Bautzen haben Kinder, die in den Gemeinschaftsunterkünften in Bautzen und Wehrsdorf vorübergehend leben, ihre Lieblingsorte gemalt. Im Oktober 2019 wurden über 30 Bilder im Thespis Zentrum ausgestellt. Die Motive waren so unterschiedlich wie die Kinder auch: Es gab Bilder vom Fussballplatz, von Ampeln in der Stadt, dem Meer, dem früheren Zuhause, vom Spielplatz in Bautzen. Zum Abschluss fanden zwei Preisverleihungen in Wehrsdorf und Bautzen statt.

Die ersten Plätze gingen an Salma, Zynab, Amir, Jawad, Tina und Diego.

Gruppenfahrten

Am 20.11.2019 haben wir Berlin besucht. Die Hauptstadt hat unsere Jugendlichen fasziniert – trotz der kurzen Zeit, die wir hatten. Wir haben das Brandenburger Tor, das Holocaust Mahnmal, den Fernsehturm und den Alexanderplatz besucht. Anschließend waren wir in Neukölln lecker orientalisch essen. Weitere Ausflugsziele waren das Schloss Moritzburg, der Freizeitpark Belantis und die Dresdener Innenstadt mit Frauenkirche, Residenzschloss, Semperoper und Zwinger. An allen Orten haben wir Führungen und damit eine erste

Idee über die Geschichte Sachsens bekommen. Alle Ausflüge wurden durch das Ausländeramt des Landkreises Bautzen unterstützt.

Green Park

Als Thespis-Team waren wir regelmäßig in der Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete in Bautzen engagiert. Seit Oktober 2018 fanden zwei Mal pro Woche Aktivitäten für Groß und Klein dort statt. Unsere Theaterpädagog*innen waren jeden Montag am Ort und haben mit den Kindern verschiedene Theaterspiele gespielt. Jeden Dienstag war unsere Integrationskordinatorin Halimeh Ibrahim - unsere Integrationskordinatorin – vor Ort, um Familien bei alltäglichen Situationen zu unterstützen und den Kindern bei den Hausaufgaben zu helfen. Wir haben uns oft mit allen Bewohner*innen im Haus getroffen, zum Beispiel zu Bastelnachmittagen, gemeinsamen Backen sowie zum Malwettbewerb „Mein Lieblingsort“. Da Green Park Ende Dezember 2019 geschossen wurde, haben wir am 11.12.2020 eine Abschiedsfeier mit der Integrationsabteilung des Ausländeramtes organisiert. Auch Familien, die schon umgezogen waren, kamen dafür noch einmal in die Unterkunft und haben die vergangenen Jahre Revue passieren lassen. Ein paar ehemalige Bewohner*innen haben uns ihre Wünsche mit auf den Weg gegeben: Die Erwachsenen wollen die deutsche Sprache erlernen, die Kinder möchten Spiele bekommen. Alle wünschen sich, in Bautzen in Frieden zu leben.





THESPIS
ZENTRUM

SCHAFFNER

FEST DER SCHUHE - SWJEDŹENŲ ČRIJOW

Während in vielen Familien in Deutschland die geputzten Schuhe zum 6. Dezember mit Süßigkeiten und kleinen Geschenken gefüllt werden, spielt die uns alle tragende Fußbekleidung noch ganz andere Rollen. Passend zum Nikolaustag beleuchtete die Бистро -Reihe diese Vielfalt der Perspektiven: Mit dem Grimm'schen Märchen „Die zertanzten Schuhe“, interaktiv und mehrsprachig vorgetragen. Mit einem lebendigen Tanzworkshop zum selbst in Bewegung kommen. Und mit einem Einblick in die spektakuläre Kunstaktion „2262 – Europa im Krieg“, ein Projekt für die Menschlichkeit des Vereins „Augen auf e.V. Oberlausitz“. Jedes Paar der 2262 gesammelten Schuhe steht für einen Menschen, der 2018 im Mittelmeer ertrunken ist.

Gemeinsam mit:



Arabische Buchmesse und kurdische Lesung

Im Rahmen der Interkulturellen Woche fand am 04. Oktober 2019 eine Arabische Buchmesse in der Oberlausitz mit anschließender kurdischer Lesung im Thespis Zentrum statt. Zur Buchmesse konnten wir ca. 1000 Kopien von 300 verschiedenen Werken anbieten – zu unterschiedlichen Themen: Belletristik, Computer, Psychologie, Bildung, Reise, Sprachen, Theater, Philosophie, Kunst. Die Buchmesse wurde durch das Jerusalem Kulturforum e.V. aus Berlin ermöglicht. Der literarische Abend wurde von drei Schriftstellern aus Syrien präsentiert. Jan Dost ist freier Journalist und Autor, der auf Kurdisch und Arabisch schreibt. Erstmals bekannt durch „Die Zitadelle von Dimdim“, floh er 2000 vor politischer Verfolgung nach Deutschland. Ibrahim AlYoussef ist Dichter und Kritiker, Journalist und der Begründer vieler literarischer Preise. Bis 2015 war er Redakteur der syrischen Zeitung Al Khalich. Marwan Ali ist syrisch-kurdischer Dichter, dessen Werke in viele Sprachen übersetzt werden. Die Lesung wurde durch das House of Resources Bautzen kofinanziert.







Wir haben die versammelten Theaterpädagog*innen gebeten ein paar Fragen zu ihrem Alltag und Beruf zu beantworten. Stellvertretend für Alle kommt hier nun **Denise von Schön-Angerer** zu Wort. Sie ist Theaterpädagogin für Schauspiel und Figurentheater am Theater Chemnitz.

Was wünschst Du Dir für 2020?

→ Zeit, Gesundheit, Glück, Hoffnung, Spaß, Kreativität. Viele Menschen zu begeistern und zu bereichern. Ihren Horizont zu erweitern. Raus aus der Blase!

Was würdest Du an Deinem Arbeitsalltag ändern?

→ Weniger, und besser strukturiert, aber das ist schwierig, da wir unterbesetzt sind und ich auch immer noch „Nein“ sagen lernen muss und es durch NV-Solo keine festen Arbeitszeiten gibt.

Wenn Du „Theater für Alle“ hörst, was denkst Du?

→ Ein großer Wunsch! Manchmal schwer umsetzbar. Es braucht niederschweligen Zugang.

Theaterpädagog*in in Sachsen zu sein, ist..

→ Schön! Eine Herausforderung. Super wichtig und hoffentlich eine Chance.

Das Schönste an Deinem Beruf?

→ Glückliche Gesichter. AHA-Effekte. Lust auf mehr nach einem Projekt.

Treffen

35. Treffen der
Theaterpädagog*innen an
sächsischen Theatern im
Thespis Zentrum





Zoiotheatres Zentri

ZENTRI



1



Winter vor dem Kamin



Winter vor dem Kamin // Thespis und Gäste

Jeden Sonntag im Januar und Februar lesen wir internationale Märchen und Legenden in einer wechselnden Sprache. Dazu gibt es Schauspiel und deutschsprachige Erklärungen, so dass alle den Geschichten folgen können. Geschichten aus Kurdistan, Afghanistan, Griechenland, Vietnam und mit slawischen Erzählungen auf Polnisch, Obersorbisch, Tschechisch und Russisch.



Kommen und Gehen. Neue Team-Mitglieder

Konstantin Droujinine

Konstantin Droujinine studierte Schauspiel an der Deutschen Theater-Akademie in Almaty, Kasachstan. Nach dem Abschluss arbeitete er am Republikanischen Deutschen Theater Almaty als Schauspieler und später als Theaterpädagoge und Direktor des RDTA. In Köln absolvierte er eine Ausbildung zum Mediengestalter und war in verschiedenen Kultur- und Medieneinrichtungen Kasachstans als Projektleiter, Creative Direktor und Produzent tätig. Wieder in Deutschland arbeitete Konstantin als Theaterpädagoge und Regisseur. Er unterrichtete Schauspielkunst, Bühnenbewegung, Bühnenkampf, Bühnensprache und Arbeit mit Masken. Seit November 2019 ist Konstantin am Thespis Zentrum in der Bürger*innen-Bühne tätig.



Perspektiven einer Bautzenerin.

Köln, Februar 2016

Fassungslos sitze ich in meiner kleinen Einraumwohnung in Köln und folge den Nachrichten aus meiner Heimatstadt Bautzen im Internet. Dank der medialen Vernetzung ist es mir möglich, scheinbar alles lückenlos zu verfolgen, obwohl ich nicht vor Ort bin.

„Der Husarenhof, ein ehemaliges Hotel, das zur Flüchtlingsunterkunft werden sollte, war abgebrannt. Es handelte sich um Brandstiftung, das war schnell klar. Für Aufsehen sorgte jedoch vor allem, dass Schaulustige den Brand in jener Nacht am 21. Februar bejubelt und die Löscharbeiten behindert haben sollen. Die Stadt wehrte sich später gegen diese Darstellung: Gepöbelt und gestört hätten lediglich drei Betrunkene, zwei davon seien festgenommen worden. Die anderen rund 50 Schaulustigen hätten vor allem ihre Autos in Sicherheit bringen wollen, sagte ein Sprecher der Stadt der „Welt am Sonntag“. Massive Behinderungen der Löscharbeiten habe es nicht gegeben, bestätigte auch die Feuerwehr. Den Image-schaden für die Stadt konnten solche Klarstellungen nicht verhindern.“

Mit Erschrecken stelle ich fest, dass auf dem digitalen Marktplatz¹, auf dem der Tratsch heutzutage ausgetauscht wird, alle ganz genau zu wissen meinen, was richtig und was falsch ist und welche Schritte nun folgen müssen.

„Bautzen bleibt flüchtlingsfrei!“ – dieser Kommentar hat sich mir eingebrannt. Ich wusste ja immer, dass es hier ein Problem mit rechtsradikalen Menschen und Strukturen gibt. In meinem Alltag, bevor ich aus Bautzen wegzog, spielten sie keine große Rolle. Alltagsrassismus war für mich keine große Sache: er gehörte dazu, man kannte sich, „es war ja nicht so gemeint“. Wozu groß diskutieren? Und jetzt sitze ich in Köln und frage mich: „Ist das mein kleines, verschlafenes Bautzen?“

Mein Bautzen, in dem Leute öffentlich rassistische Kommentare unverfroren online stellen, ohne nachzudenken, welche Folgen diese auslösen können?

Ich sitze 625 Kilometer weit weg und meine romantische Erinnerung an die Heimat fängt an, zu bröckeln. Bis heute gibt es kein offizielles Statement zu den Ermittlungen, ob der Brandstifter ermittelt wurde.

Hamburg, September 2016

In Bautzen passiert es wieder: die monatelang befeuerten, verbalen Aggressionen sind eskaliert.

„An einem Mittwochnachmittag, kurz vor 21 Uhr, gehen bei der Polizei gleich mehrere Notrufe ein. Anwohner melden: Krawall auf dem Kornmarkt. Verbale und tätliche Auseinandersetzungen zwischen 80 Personen aus dem rechten Spektrum und etwa 20 geflüchteten Jugendlichen.“²

Als freischaffende Sängerin und Schauspielerin bin ich in vielen Ecken des deutschsprachigen Raumes unterwegs. Hamburg ist in dieser Zeit einer meiner Hauptstandorte. Wie in Köln, fängt auch mein Umfeld hier an, mich auf die Vorfälle in Bautzen anzusprechen. Während Dreharbeiten fragt mich der Regisseur direkt. Er will wissen, was denn „bei Euch“ los sei.

Bei uns?

Mich trifft diese Aussage schon sehr. Zum ersten Mal wird mir vor Augen geführt, wie ich auf Grund meiner Herkunft als eine von „Denen“ – den Rechten, den Nazis, den Ewiggestrigen – angesehen werde. „Bei Euch“ – das klingt so, als wären wir in Bautzen alle gleich, als würden alle dasselbe denken und auch als wären alle, die ich kenne, mit bei „Denen“ dabei. Menschen, denen ich entsprechende Handlungen nie zutrauen würde. Ich weiß nicht wirklich, wie ich antworten soll, ohne in

eine Rechtfertigungshaltung zu verfallen. Kurz vor diesem Gespräch war ich zwei Monate lang als Schauspielerin am Sorbischen National Ensemble in Bautzen tätig. Damals war für mich alles gewohnt, eben wie immer. Die Gespräche mit Freund*innen und Bekannten zum Thema Rechtsradikalismus und Flüchtlingskrise waren eher oberflächlich, fast schon uninteressant. Wir haben Floskeln ausgetauscht, kurze Codewörter und Sätze - alle wussten scheinbar, wo sie und „die Anderen“ stehen, nix Neues.

Im Gespräch mit meinem Hamburger Regisseur ist es mir dennoch unangenehm und ich habe das Gefühl, dass ich mich für mein „aus Bautzen kommen“ rechtfertigen muss. Ich sage, dass Bautzen klein sei und die Bevölkerung dort bisher eher keine Erfahrungen mit nicht-deutschen Migrant*innen gehabt hätten. Dass Angst eine große Rolle spiele. Der Regisseur war unzufrieden mit meiner Antwort, das spürte ich deutlich.

Ich frage mich danach: Was hätte ich Anderes sagen sollen, können? Dass wir doch alle Neo-Nazis, Rechtspopulist*innen, Verschwörungstheoretiker*innen sind? Selbst mit einem ironischen Unterton hätte ich die Arbeit und die Hingabe vieler diskreditiert, die sich seit Jahren sehr für eine bunte (Stadt-)Gesellschaft einsetzen. Hätte ich sagen können / sollen, dass in Bautzen aber auch um unseren Umgang mit „Denen“ gekämpft wird? Und dass dabei nicht alle eine gute Figur machen?

In unserer Stadt ist das Fass übergelaufen. Ich bin nicht da und doch dabei: eine Bautzenerin, die der Erwartungshaltung vieler, wenn sie hören, woher ich komme, nicht gerecht wird. Manche hatten sich schon gefreut, mit mir eine politische Diskussion zu führen. Ein Kommentar aus Hamburg fasst dies eigentlich sehr gut zusammen: „Ich dachte schon, ich müsste heute eine Nazi bekehren, als ich gehört habe, wo du herkommst.“

Kurz nach den Ausschreitungen ziehe ich zurück nach Bautzen. Mein Engagement am Sorbischen National Ensemble wird kurzzeitig fortgesetzt und ich habe eine Stelle in Wilthen als Tanzpädagogin gefunden.

Bautzen, September 2017

Im ersten Jahr nach meiner Rückkehr wird mir langsam bewusst, dass die romantische Sicht auf meine Heimat nicht mehr viel mit der Realität zu tun hat. Mir wird klar, dass ich die rechtsradikalen und ausgrenzenden Aussagen, die immer salonfähiger werden, so nicht akzeptieren kann und will. Eine Aussage war: „Wir haben unsere

Schuld von 1945 beglichen und können jetzt nicht jeden in diesem Land aufnehmen“. Aussagen wie diese bringen mich dazu, mich aktiv einzubringen. Ich will etwas bewegen. Ich will, dass sich hier etwas ändert. Ich nehme das zur Hand, was mir liegt: Musik, Tanzen und Singen.

September 2018

Mit der Unterstützung des OJA Steinhaus, meinen Schüler*innen aus Wilthen und Kindern und Jugendlichen aus Hoyerswerda, die dort in einem Wohnheim für Menschen mit Behinderungen leben, inszeniere ich ein Musical, das ich zuvor geschrieben habe. Meine Idee ist es, Menschen aus ganz verschiedenen Ecken unserer Gesellschaft zusammen zu bringen. Ich denke mir, bei den Erwachsenen kann ich nicht mehr viel verändern, vielleicht aber bei den Kindern. Vielleicht kann die gemeinsame Arbeit an diesem Musical die Augen öffnen und Vorurteile, die sie aus ihrem Umfeld in den Kopf gesetzt bekommen, aufbrechen, wenn nicht sogar beseitigen. Pädagogisch gesehen bin ich in meiner Arbeitsweise mit den Kindern wohl radikal. Mich interessiert nicht, woher die Kinder kommen oder welche Geschichte sie haben. Es dreht sich nur um das, was auf der Bühne passiert und ich fordere einiges – für das Stück, für die Kinder, für die Sache. Wir haben nicht viel Zeit, denn die Premiere soll im März 2019 stattfinden.

Einige Eltern reichen aufgrund der starken Durchmischung der Gruppe die Kündigung ein. Sie verweigern die Teilnahme ihres Kindes am Musical, welches thematisch nichts mit den Ausschreitungen oder mit der Stadt Bautzen an sich zu tun hat. Ich führe lange Gespräche mit diesen Eltern, mit vielen, nicht mit allen. Wir sprechen über das Warum der Kündigung. Sie finden es nicht in Ordnung, Kindern eine Meinung aufzuzwingen. Sie finden es eigenartig, dass die Kartoffelsuppe ohne Schweinefleischwürstchen bei den Proben ausgeteilt wird und noch weitere Banalitäten. Ich muss spontan laut auf-lachen, aber dann – wie weiter?

Ich frage die Eltern zwei Dinge, bevor ich sie aus dem Gespräch entlasse: „Wo würdet ihr hingehen, wenn ihr fliehen müsstet? Wie wäre das für Euch, irgendwo neu ankommen?“ Die allermeisten Kündigungen werden zurückgezogen, die Kinder kommen kommentarlos wieder zu den Proben.

Ein großer Schritt für sie, eine kleine Fußnote im Nachspiel der Ausschreitungen. Die Kinder und Jugendlichen haben gemeinsam eine Menge Spaß, Freundschaften entstehen und den Vorurteilen in den Köpfen der Teilnehmenden werden positive Erlebnisse beigesetzt. Es ist ein Anfang.

Dezember 2018

Im November werde ich von Ely Almeida angefragt, gemeinsam mit Michelle Bray, Mitarbeiterin der ersten Stunde im Thespis Zentrum, einen Vortrag über Safe Spaces beim Symposium „Ich. Stadt. Wir“ zu halten. Zu diesem Zeitpunkt habe ich vom Thespis Zentrum bereits gehört, mehr aber auch nicht. Eine Zusammenarbeit habe ich damals nicht in Erwägung gezogen. Dafür gab es keinen expliziten Grund, es war einfach so. Bei der ersten Begegnung im Büro mit Michelle merke ich: hier bin ich richtig.

Es ist schön, sich über die Arbeit und die Strategien mit anderen Pädagog*innen auszutauschen, die mit der gleichen Hingabe an ihren Projekten arbeiten wie ich. Die neugewonnen Erkenntnisse und der Kontakt mit Michelle helfen mir auch, die Motivation der Schüler*innen bis zur Premiere meines Musicals „Im freien Fall“ hoch zu halten.

Bautzen, September 2019

Mittlerweile bin ich Mitarbeiterin im Thespis Zentrum. Meine Tätigkeit in Wilthen führe ich weiterhin fort, habe jedoch die Möglichkeit, dank meiner Arbeit im Thespis Zentrum mehr Schüler*innen zu erreichen. Integrationsarbeit heißt manchmal nicht, immer direkt mit Migrant*innen zu arbeiten. Mit vielen Kindern in den Theater- und Tanz-Kursen arbeite ich altersgerecht am Thema „Anderssein“ – sensibilisierend und präventiv.





Kurz nach der Landtagswahl gehe ich mit Freund*innen griechisch essen. Wir unterhalten uns über die Ergebnisse der Wahl. Ein Freund, den ich aufgrund verschiedener Aussagen immer als AfD-Sympathisanten abgespeichert hatte, meint, in Sachsen müsse sich bald etwas ändern, sonst geht es zugrunde. Provokativ und energisch entgegne ich ihm, dass er doch eigentlich ganz zufrieden mit den Wahlergebnissen sein müsse. Völlig empört und verduzt sieht er mich an und stellt klar, dass er die AfD am Anfang vielleicht sympathisch fand, aber nunmehr auch der Meinung ist, dass diese übertreibt und es bei ihr immer absurder wird. Er würde so etwas nicht wählen.

Was kann man daraus ziehen? Ich denke, dass das Beispiel zeigt, dass wir oft auf Floskeln und das Gerede anderer zurückgreifen, ohne es zu durchdenken. Und dass wir die Floskeln der Anderen oft einfach stehen lassen, ohne nachzufragen. Vielleicht steckt dahinter Bequemlichkeit oder auch eine Art der Verdrängung, in der Hoffnung, dass man nun seine Ruhe hat. Genau dies ist aber das Verhalten, dass rechte Hetze und sogenannte Hate-Speech in unserer Gesellschaft immer salonfähiger macht.

Wenn ich durch die Straßen unserer schönen Stadt gehe, dann sehe ich oft auch, dass es anders gehen kann. Bautzen ist im Wandel – dank der vielen Institutionen, die sich hier für eine offene Stadtgesellschaft einsetzen und nicht klein beigeben, wenn es darum geht, die offene Konfrontation zu suchen, um Aufklärung zu schaffen und Menschen wieder zueinander zu bringen.

¹Quelle: www.spiegel.de/politik/deutschland/bautzen-was-hinter-der-gewalt-zwischen-fluechtlingen-und-rechten-steckt-a-1112458.html [abgerufen am 15.01.2020]

²Quelle: www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-09/bautzen-rechte-fluechtlinge-schlaegerei-eskalation [abgerufen am 15.01.2020]

Dorota Farkas

Nach dem Abitur in Bautzen zog Dorota nach Hamburg, um eine Ausbildung zur Musicaldarstellerin zu machen. In den folgenden Jahren kehrte sie immer wieder für kleine Engagements nach Sachsen (u.a. Apollo Theater in Görlitz) zurück, bis sie 2013 nach Köln zog um dort mit der Toggo Band Banaroo durch Deutschland, Österreich und die Schweiz zu touren. 2016 zog sie für ein Engagement am Sorbischen National Ensemble zurück nach Bautzen und fing an, sich im Bereich Pädagogik weiterzubilden. Seit 2017 ist sie Tanzpädagogin an der Show and Dance Factory Wilthen e.V..



бистрo (BISTRO) im Frühjahr 2020

Jeden ersten Freitag im Monat laden wir alle in das Thespiс бистро ein – immer mit einem anderen Thema, mit wechselnden Gästen, Geschichten und Eindrücken.

#sichbegegnen #reisenimalltag

6. März: бистро + Frauenpower und Stimmgewalt
→ Frauen aus dem Landkreis Bautzen singen gemeinsam.

Aufgrund der Veranstaltungseinschränkungen durch Covid-19 können wir derzeit keinen festen Termin festlegen.

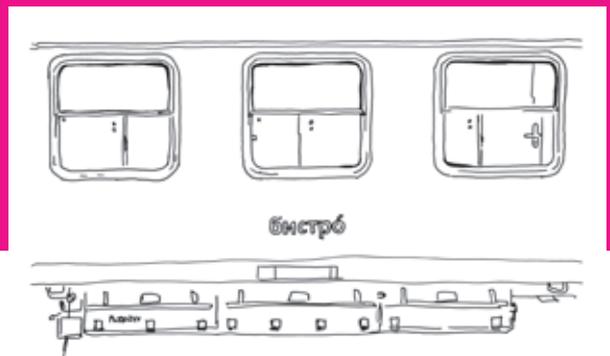
Bitte informiert Euch auf unserer Homepage <https://www.thespis-zentrum.de>, wann diese und weitere Veranstaltungen stattfinden werden.

8. Mai: Queer + Qwirkle

→ Zusammenkommen, netzwerken, kennenlernen – und spielen! Gemeinsam mit der LAG Queeres Sachsen für die Vielfalt der Liebe und des Lebens!

5. Juni бистро + Tanz

→ move your body! - Denn Bewegung ist gut für Dich! Ein Abend im Zeichen des Tanzes





Alltag.
Stadt.
Theater.